

## ***systema(ische) Vielfalt.*** ***Eine Gratulation zum 30. Jubiläum***

**Tom Levold**

Viele Jubiläen und runde Geburtstage von KollegInnen, Instituten, Verbänden und anderen Projekten führen einem vor Augen, dass der systemische Ansatz in die Jahre gekommen ist. Als jemand, der das Privileg genießen durfte, als junger Mann die Entwicklung des systemischen Feldes von Anfang beobachten und dann auch mitgestalten zu dürfen, ist man nicht nur damit konfrontiert, dass man zwangsläufig selbst mitgealtert ist, auch die Zeitschriften, die das Feld vorangebracht haben, feiern mittlerweile Jubiläen, die im mittleren zweistelligen Bereich liegen. Als Mitherausgeber des *Kontext* und als Begründer und Herausgeber von *systemmagazin*, dem *Online-Journal für systemische Entwicklungen*, möchte ich der Zeitschrift *systema* und den vielen Kolleginnen und Kollegen, die ihr über all diese Jahre ein besonderes Profil verschafft haben, ganz herzlich zum 30-jährigen Bestehen gratulieren.

Eine Zeitschrift zu machen, ist von ganz besonderer Bedeutung für die Entwicklung eines wissenschaftlichen oder praktischen Feldes. Im Unterschied zu Monographien oder Sammelbänden, in denen jeweils unter Umständen intensive, oft mehrjährige Arbeit steckt, sind Zeitschriften der Kristallisationskern für Disziplinen, Bewegungen und Netzwerke, mithilfe derer diese in kürzeren und vor allem regelmäßigen Abständen wichtige Nachrichten aus dem Feld zirkulieren lassen können. So war die Gründung der *Familiendynamik* durch Helm Stierlin und Sepp Duss-von Werth im Jahre 1976 ein wichtiges Signal für die Entwicklung der familientherapeutischen Szene in den deutschsprachigen Ländern. Die *Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung*, die 1983 als Solo-Projekt von Jürgen Hargens der sich dynamisch entwickelnden systemtherapeutischen Szene ein eigenes Gesicht gegeben hat, stellte eine wichtige Identifikationsbasis für eine ganz neue Generation von Systemtherapeuten zur Verfügung. Der *Kontext*, dessen Redaktion ich schon in den achtziger Jahren vorübergehend angehörte und den ich seit 2005 mit herausgebe, war zunächst ein reines Mitteilungsblatt der deutschen Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie und hat sich im zweiten Jahrzehnt seines Bestehens zu einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift gemauert. Einen ähnlichen Weg hat auch die *systema* genommen: von einem Mitgliederrundbrief des Instituts für Familientherapie Weinheim zu einem soliden, dreimal jährlich erscheinenden Periodikum.

Allerdings muss ich bekennen, dass ich von der Startphase von *systema* vor 30 Jahren kaum etwas mitbekommen habe, weil ich damals kaum Zugang zum herausgebenden

Institut hatte, mit dessen Protagonisten mich damals auch nicht allzu viel verband. Das änderte sich aber in den Folgejahren, spätestens nach der Gründung der Systemischen Gesellschaft (die später wiederum ein Zeitschriftenprojekt der ÖAS, die *systeme*, in gemeinsamer Herausgeberschaft zu ihrem eigenen wissenschaftlichen Periodikum machte), in der ich nun auch viele Kolleginnen und Kollegen aus dem Weinheimer Kontext kennenlernte. Seit Gründung des *systemmagazin* in 2005 habe ich regelmäßig alle Beiträge aus *systema* inklusive der Rezensionen im *systemmagazin*-Zeitschriftenarchiv katalogisiert, wer einen Blick hineinwirft, wird mit einem beachtlichen Konvolut von interessanten Themen, Texten und AutorInnen konfrontiert.

Als schreibender Herausgeberkollege ist es mir besonders wichtig, die Mühen der Herstellung einer solchen Zeitschrift zu verdeutlichen. Es geht hier um die Planung von Heften, die Akquisition, Begleitung und Unterstützung von AutorInnen, die Einhaltung von zeitlichen und organisatorischen Vorgaben, die gelegentliche Auseinandersetzung mit verärgerten Autoren, die nicht immer mit der Verbesserung ihrer Texte zufrieden sind, die schnelle Reaktion auf Aktualitäten, geplatze Beiträge usw. – alles Beispiele für die Herausforderungen, mit denen Herausgeber und Redakteure zu tun haben. Nach dem Heft ist dabei stets vor dem Heft, man befindet sich in einem fort dauernden Prozess, der nie abgeschlossen ist und der einen Ressourceneinsatz von allen Beteiligten verlangt, der in keiner Weise adäquat vergütet werden kann (wenn es sich denn überhaupt um eine bezahlte Tätigkeit handelt – was oft nicht der Fall ist).

Natürlich stehen Zeitschriften miteinander auch in Konkurrenz: die Zahl der möglichen Autoren, die ein Themenfeld beackern, ist begrenzt, über persönliche Verbindungen und Netzwerke gibt es natürlich auch Bindung von Autoren an Zeitschriften mit gelegentlichen Loyalitätskonflikten. Man beobachtet und liest sich gegenseitig, sitzt aber letzten Endes in einem Boot. Dabei ist für mich besonders erfreulich, dass bei allem inhaltlichen Wettbewerb die MacherInnen unserer deutschsprachigen systemischen Zeitschriften miteinander in einem freundlichen, oft sogar freundschaftlichen Verhältnis zueinanderstehen. Auf der diesjährigen Heidelberger Forschungstagung gab es eine gemeinsame Veranstaltung aller systemischen Journale (unter Einbeziehung angelsächsischer KollegInnen), die das sehr schön zum Ausdruck brachte.

Das Schicksal einer Zeitschrift ist an das Engagement von Personen gebunden. Mir sind nicht alle Macher von *systema* über all die Jahre vertraut. Namentlich kann ich hier nur Arist von Schlippe, Haja Molter, Wolfgang Loth und Cornelia Tsirigotis nennen, mit denen ich viele anregende und gewinnbringende Diskussionen nicht nur über die Inhalte unserer Zeitschriften, sondern auch über die Herstellung dieser Journale geführt habe. Ihnen ge-

bührt mein Dank für ihren Einsatz, in den ich auch alle diejenigen einschließen möchte, die ich hier nicht nennen kann.

Die *systema* habe ich im Laufe der letzten Jahre als eine wichtige Quelle erlebt, weil sie gerade über die „großen“ Beiträge hinaus immer ein Forum zur Verfügung gestellt hat, in dem viele Menschen, die sich primär als Praktiker und weniger als Autoren verstehen, über ihre Arbeit schreiben konnten. Manche von ihnen haben hier ihre ersten Texte veröffentlicht und sind später auch als Autoren in anderen Zeitschriften bekannt geworden.

Insgesamt ergibt sich ein buntes, farbenfrohes und vielfältiges Bild, das in unserer Zeitschriftenlandschaft nicht fehlen darf. Auch wenn die Leserschaft sich nach wie vor in erster Linie aus den Mitgliedern des Weinheimer Institutes rekrutieren dürfte, hat sie doch Wirkung weit darüber hinaus entfaltet.

Besonders erwähnen möchte ich die Internetseite von *systema*, in der nach und nach die Originalbeiträge aus älteren Heften als PDF kostenlos heruntergeladen werden können. Was ich oben über die Aktualitätsaufgabe von Zeitschriften geschrieben habe, ist natürlich gleichzeitig auch ihr Fluch. Zeitschriften füllen Regalmeter, darin etwas wiederzufinden ist Arbeit. Die Digitalisierung mit der Möglichkeit von Volltextsuche erleichtert das Wiederfinden wertvoller Beiträge aus früheren Jahren – nicht immer ist das Neueste auch das Beste.

Ich wünsche der Zeitschrift und ihren Machern eine erfolgreiche Zukunft, viele neue Autoren und Themen – und vor allem weiterhin Spaß bei der Arbeit. Und ich bin gespannt, wer die *systema* zu ihrem 40. Jubiläum gestalten wird.

**Tom Levold** (Köln), Lehrtherapeut, Lehrender Supervisor und Lehrender Coach (SG). Studium der Sozialwissenschaften, Psychologie, Ethnologie und Philosophie in Bochum und Köln. Nach langjähriger Tätigkeit in der Jugendhilfe seit 1989 freiberuflich als Paartherapeut, Supervisor, Coach in Köln tätig. Seit 1984 Lehrtätigkeit im Rahmen der Weiterbildung in Systemischer Therapie und Tätigkeiten als Gastdozent an vielen systemischen Instituten im In- und Ausland. Zahlreiche Veröffentlichungen zur systemischen Theorie und Praxis. Mitherausgeber von „Kontext“ und Herausgeber von „systemmagazin – Online-Journal für systemische Entwicklungen“.